

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auer Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Seiten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und nach Abgabe Vierteljahres, 1.20 Mk., monatlich 30 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 30 Pfg. Schickt täglich in den Mitagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsannahmen und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Infektionspreis: Die oben genannten Bezugspreise oder deren Hälfte für Familien von 2 bis 4 Personen. Bei größeren Familien nach Vereinbarung. Die Familienpreise sind nur für den Fall der Erhaltung der Familienkasse gültig. Wenn die Familienkasse durch fernwärtige Arbeit oder durch sonstigen nicht beruflichen Verdienst nicht erhalten werden kann, so sind die Familienpreise nicht anwendbar.

Nr. 90.

Dienstag, 21. April 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die sächsische Zweite Kammer verwarf gestern das Dekret über die Errichtung der Amtshauptmannschaften Aue und Berbau an die Finanzdeputation A.)
- Der neue Minister des Innern, Georg Wilhelm von Döbeln, wird sein neues Amt am 8. Mai antreten.
- Die Erkrankung des Kaisers von Oesterreich scheint erheblicher zu sein, als anfangs angenommen wurde. Die Nachricht von der Erkrankung bewirkte ein starkes Zurückgehen der Kurse aller Papiere an der Berliner Börse.*)
- Die Reichseinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren haben in dem jetzt abgelaufenen Rechnungsjahre 1913 eine Mindereinnahme gebracht.
- Die Jungliberalen haben durch ihren Gesamtvorstand erklären lassen, daß sie in eine Auflösung ihres Verbandes nicht einwilligen.
- Präsident Wilson ersuchte den Kongreß um die Ermächtigung, die Land- und Seestreitkräfte gegen Mexiko verwenden zu dürfen.*)

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Die Post aus Korfu.

Am Dinstage ist endlich die Entscheidung über die Straßburger Statthalterei gefallen. Wenn man bedenkt, wie störend die monatelange Ungewißheit über die Zukunft des Landes für den ruhigen Fortgang der sächsischen Geschäfte gewesen ist, wird man ein Gefühl der Befreiung von einem Druck bei der Nachricht empfinden: wenn doch verhältnismäßig Kleines mit ganz Großem verglichen werden darf, im Grunde verbandt dem Seufzer der Erleichterung, mit dem vor einem halben Jahrhundert der endliche Fall von Döppel begrüßt wurde. Natürlich hint der Bergleich, zu dem der Tag verführte, gewaltig besonders in der Hinsicht, daß der neue Herr im Elsaß im Augenblicke noch nichts von einem siegreichen Feldherrn an sich hat, sondern mit dem

Tage seines Einzugs in Straßburg gewissermaßen erst vor das Döppel rückt, das er dort bezwingen soll. Nicht in dem Sinne, daß er sich in jenes Verhältnis zu seinen Schutzbefohlenen stellen sollte, das ein vielbesprochener Weihnachtsbrief auf dem Höhepunkte des heute glücklicherweise überstandenen Konflikts mit den Worten: beinahe in Feindesland . . . unserer Eszappolitik vorzugelassen sucht. — Wir meinen im Gegenteil mit dem Döppel, das überwunden werden soll, das Witztrauen, das dem soeben ernannten Statthalter v. Dallwitz vielfach entgegengetragen wird, seit seine Kandidatur öffentlich erörtert wurde. Aber soll man ihm eine so geringe Anpassungsfähigkeit andichten, daß er nicht selber herausbekommt, wie verschieden in Straßburg und in Berlin regiert werden muß? Freuens Landtag zwingt die Innenminister seit 25 Jahren mit seinen 200 Konservativen zusammenzuarbeiten; die große Mehrheit des sächsischen Landtages steht auf wesentlich anderen Grundtagen. Und in Dessau verstand derselbe Herr von Dallwitz sich doch auch mit dem nationalliberalen Landtage auf einen leidlichen Fuß zu stellen: sollte der einst so anpassungsfähige Herr in vier Berliner Jahren ein solches Talent verloren haben. Ein ernstes Bedenken gegen die Wahl als das angegebene, das zu beseitigen in von Dallwitz eigener Hand liegt, ist die geringere Repräsentationsfähigkeit des einfachen Adligen, der noch nicht einmal den Freiherrn-Titel führt, nachdem Fürsten und ein Graf, der jetzt bei der Verabschiedung den Fürstentitel erheilt, die Esz-Lothringer an eine hohe Aristokratie im Statthalterpalaste gewöhnt haben. v. Mantuffel hieß ja allerdings auch bloß Freiherr, war aber daneben ein berühmter Feldmarschall und ehemaliger Flügeladjutant des Königs von Preußen. Den Bestrebungen der Reichslander, ein vollberechtigtes Mitglied im Range der deutschen Bundesstaaten zu werden, scheint doch sozusagen ein Dämpfer aufgesetzt zu sein durch eine solche Statthalterwahl, wo sie am liebsten zu einem richtigen Großherzogtum avancieren möchten. Bismarck hat nicht mit Unrecht in seiner 1871er Rede darauf hingewiesen, wie ersprießlich eine Besetzung solcher damals noch schlummernden, heute aber bereits vollentwickelten landständischen — er sagte geradezu partikularistischen — Untertriebe dieses echt germanischen Stammes für seine Wiederbeleblichung werden könne.

v. Döbeln, der neuernannte preussische Minister des Innern, hat eine gute Presse. Die Auffassung, daß dem Reichskanzler vor allem daran gelegen gewesen sei, Herrn v. Dallwitz die Treppe hinaufzubefördern, um sich seiner zu entledigen, macht sich natürlich auch vernehmlich. Herr v. Döbeln aber soll von der Wälton-Zeit an in guter Uebung für die Meinungen des Reichskanzlers zu haben sein, soweit in diesem Urteil ein Ta-

del enthalten ist, findet der Minister Gewordens ja nun Gelegenheit, die Meinung zu widerlegen. Ein Chef der Reichskanzlei, der etwa eigene Politik machen wollte, wäre ein sonderbares Ding und würde doch wohl keine Stunde sein Amt behalten, wenn sein Borgeseher etwas wert ist. Das Amt eines preussischen Ministers des Innern taugt aber ganz besonders für die Erziehung eines Charakters zur Selbständigkeit. Man nennt Herrn v. Döbeln den Mann der preussischen Wählerreform. Auf dem Dallwitzschen Standpunkte dürfen die Dinge ja auch nicht stehen bleiben, daß die Wichtige Wählerreform von 1908 eingelöst werden sollte, es aber genüge, wenn das nach Jahrhunderten geschehe. Da die Kronrede seines Jahres Herrn v. Döbeln zum Verfasser hatte, wozu er ja der gegebene Mann, den Schlüssel unter jenen Vorderfuß zu stehen. Es bleibt natürlich immer noch die Frage offen, ob ein zukunftsweisendes Abgeordnetenhäus heute schon vorhanden ist. Ist geheimes und direktes Verfahren möglich, wie das gesagte, auch wohl für Einführung von Fiktiven bei der Bestimmung der Wählerklassen, womit zugleich die zwischen Zentrum und Nationalliberalen unlösliche Streitfrage, ob Drittelung im Kreise oder in den Urwählerbezirken, aus der Welt geschafft würde. Herr v. Döbeln hat sich jedertag der Sympathien aller Parteien erfreut; es wird ihm jedenfalls leichter fallen als Herrn v. Dallwitz, an diese schwierige Reform heranzugehen. Die Rückberufung dieses erfahrenen und angesehenen Beamten in das einflussreiche Amt eines Ministers des Innern wird allgemein als ein glücklicher Griff des Reichskanzlers bezeichnet.

Die Frage der Amtshauptmannschaft Aue vor dem Landtage.

Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages trat gestern nach den Osterferien nachmittags 5 Uhr wieder zusammen. Am Regierungstische: Staatsminister v. Seelowitz, Graf Witzthum v. Gschütz und Kommissare. Präsident Dr. Vogel eröffnete die Sitzung mit einigen Worten der Begrüßung. Abg. Koch (Fortf.) berichtet über den Etat des Hauptstaatsarchivs und beantragt namens der Finanzdeputation: A, das Kapitel zu genehmigen. Einstimmig wird das Kapitel bewilligt. Abg. Däubitz (Kon.) berichtet über das neue Kapitel 4 im Etat: Kohlenfelderoberflächen. Abg. Friedrich (Kon.) hält den Antrag von Kohlenfeldern für klug. Er bedauert, daß die Regierung nicht in allen Fällen, wo ein Bergwerk unter günstigen Bedingungen zu stehen ist, rasch zugreift. Abg. Günther (Fortf.) bemängelt, daß so große Summen aufgewendet werden müßten zur baulichen Herstellung der Gebäude auf den Kohlenfelderoberflächen. Er bittet, die Gebäude, die das betrifft,

Die Tischläufer.

Humoreske von Elise Hagmann.

Oberlehrer Stein, einer der Herren Idealogen vom Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, und Doktor Winter, einer der Herren Mathematiker der gleichen Anstalt, steigen in lebhafter Unterhaltung die Stufen des Schulgebäudes hinab. Allem Anschein nach ist die Frage, die sie beschäftigt, sehr interessant, denn sie trennen sich, auf die Straße angelangt, noch nicht gleich, sondern Oberlehrer Stein gibt dem Kollegen ein Stück Weges das Geleit, abgesehen seine Befahrung in der entgegengesetzten Richtung liegt. Kollege, haben Sie für heute nachmittags schon etwas vor? fragt schließlich stehenbleibend Oberlehrer Stein. — Nun, Bestimmtes noch nicht gerade. — Dann trinken Sie, bitte den Kaffee bei mir. Kollege Holm kommt auch. Da steigt mir übrigens ein großartiger Gedanke auf. Das ist gleich eine günstige Gelegenheit, einen meiner neuen Tischläufer einzumelden. — Ein Lächeln geht über die Züge Doktor Winters. Meine Schwester Lotte hat sie mir kürzlich geschickt, führt Stein eifrig fort, Gleich drei Stück. Die Sprüche, die sich darauf befinden, entsprechen freilich nicht ganz meinem Geschmack, aber sonst sind die Dinger famos. Hübsch breit und etwas kräftig in Material und Farbe, gerade wie ich es so liebe. Lotte kennt schon Ihren Bruder. — Das glaube ich gern. Seinen Geschmack und seine beinahe zührende Freude, wenn er etwas neues für das eigene Heim erhält, meint gutmütig lächelnd Doktor Winter. — Da haben Sie recht, liebster Kollege. Ach, Winter, Sie glauben gar nicht, wie glücklich ich mich fühle, seitdem ich mir die eigene Häuslichkeit eingerichtet habe. Eine Häuslichkeit, ganz wie ein Familienvater, und dabei ohne die schweren Pflichten eines solchen. Meine Wirtschaftlerin hält mir alles tadellos in Ordnung. Besser könnte es die beste Hausfrau nicht machen. Sie müssen doch selbst sagen, mein lieber Winter, habe ich nicht alles wunderbar? Wenn ich doch an meinen herrlichen Tischläufer denke, an meine prächt-

tige Bibliothek, an meine — Juwelen, bester Stein, erwidert Doktor Winter. Sie haben das einzigste Instrument, den größten Wäscheloch, die schönsten Lampen, die feinsten Teppiche und neuerdings die originalsten Tischläufer. Keiner im Kollegium kann mit Ihnen antreten. Also, ich komme, um die neuen Wandentwürfe in Augenschein zu nehmen. Auf Wiedersehen, heute nachmittags! — Auf Wiedersehen. Bitte, um vier Uhr. — Oberlehrer Stein betrachtet prüfend Winters den gebundenen Kaffeetisch. Emilie, haben wir auch nichts vergessen? — Ja, denke nicht, Herr Oberlehrer. — Wie gut sich das fette Blau der Kommoden zu dem kräftigen Rot der Stühle des Läufer macht. — Ja, wunderschön, Herr Oberlehrer. — Im, sagen Sie mal, Emilie, finden Sie nicht, daß der Spruch sich regen bringt Segen für einen Tischläufer wenig geeignet ist? Gutes Gerlach, frohes Gesicht oder auch nur kurz Guten Appetit würde mir viel passender erscheinen. — Ach, Herr Oberlehrer, der Vers ist doch so schön. Und das Fräulein Schwester werden schon gewohnt haben, weshalb sie gerade den Vers auswählten. — Klingling! Ach, die Herren! Emilie verschwindet, um die Korridortür zu öffnen. Professor Holm betritt das Zimmer. — Tag, mein lieber Stein. — Herzlich willkommen, bester Holm. — Nein, wie behaglich Sie es doch in Ihren vier Wänden haben. — Nicht wahr? Ein Leuchten geht über das Gesicht des Herrn Oberlehrers. Vier Schläge ertönen von der prächtigen Wanduhr her, und mit einer Winklichkeit, die dem Schulmann alle Ehre macht, schreitet Doktor Winter über die Schwelle. Emilie bringt den Kaffee und die Herren nehmen an dem Tische Platz. 'D, wie das duftet, Fräulein Emilie, Sie scheinen ja ein feines Tränklein gebraut zu haben, sagt schmunzelnd Professor Holm. Und wie festlich Sie den Kaffeetisch hergerichtet haben, sagt Doktor Winter hinzu. Sogar Blumen! Emilie hat alle Tassen gefüllt und verläßt in feierlich gehobener Stimmung das Zimmer. Nun aber, bitte, zu langen, liebe Freunde. Oberlehrer Stein reicht den mit leckerem Badewort belegten Teller herum. Wie Wetter, da ist ja auch der neue Tischläufer, hebt Doktor Winter wieder

an und schiebt ein Stück Sahnenbutter zwischen die Zähne. Der neue Tischläufer? vermerkt sich Professor Holm. — Ach, Sie wissen noch nicht. Unser lieber Kollege Stein hat von dem fürsorglichen Schwölkchen zur Bewoollung seiner Wirtschaft diese neue Spende erhalten. — So, so! Wie nett von Fräulein Stein. — Ja, es ist ein lieber Kerl, meine Schwester Lotte. Kräftigen geben Doktor Winters Augen durch die dicken Brillengläser auf der neuen Errungenschaft des Oberlehrerhauses hin und her. Sich regen bringt Segen. Wann, will Fräulein Lotte auf die Regsamkeit unserer Kauerwerkzeuge anspielen? Oder etwa gar auf meinen Schmarbauch? Ja, der Spruch kommt mir auch etwas merkwürdig vor, sagt jetzt Oberlehrer Stein. Das ist entschieden ein Mißgriff von Lotte. Schmeigend flüsst Doktor Winter auf. Ganglram und etwas unbehilflich gleit er eine Schmelze aus der Tasse und beginnt die Maße des neuen Tischläufers festzustellen. Fünfundfünfzig Zentimeter breit. Hm! Ja, Kollege, was machen Sie denn da? ertönt es wie aus einem Munde von den beiden anderen. — Mein Tisch ist fünfundachtzig Zentimeter breit, mein Läufer demnach nach kürzester Schätzung vierzig Zentimeter. — Na, haben Sie denn die Maße Ihres Tisches so genau im Kopfe? — Ganz genau. Dazu macht Doktor Winter eine Handbewegung, die jeden Widerspruch von vornherein ausschließt. — Ach so, wir haben ja nicht umsonst den Mathematiker in unserer Mitte, meint ein klein wenig spöttisch der Theologe Seeb. Fünfundfünfzig Zentimeter stehen vierzig Zentimeter gegenüber, verparnt Doktor Winter bei dem interessanten Problem. — Meine Herren, fällt Ihnen nicht der siebzehnte Unterschied in den Maßverhältnissen auf? Aber Stein, ist denn das überhaupt ein Tischläufer? — Na, erlauben Sie mal, Winter, ich werde doch wissen, was ein Tischläufer ist! Bester Kollege, hebt da Professor Holm etwas schlüßtern an, ich verstehe ja von solchen Dingen gar nichts. Soweit ich mich aber erinnern kann, sind die Läufer, die meine Frau über die Tischläufer bestet, aus weißer Farbe und seiner im Gewebe. Das dunkle Grau und der kräftige Stoff lassen in mir den Gedanken reifen, daß Kollege Winters Frage nicht